

**Eberhard Gärtner (Leipzig)**

## **Entstehung und Entwicklung der europäischen und der brasilianischen Varietät des Portugiesischen**

### **1 Galicisch-Portugiesisch**

Das Portugiesische ist eine der nach dem Zerfall des Römischen Reiches aus dem Lateinischen entstandenen romanischen Sprachen. Sein Entstehungsgebiet liegt im Nordwesten der Iberischen Halbinsel, im heutigen Galicien und Nordportugal. Nach der Besetzung der Halbinsel durch die Mauren (711) entstanden im äußersten Norden der Halbinsel zunächst untereinander isolierte christliche Feudalstaaten mit romanisch-westgotischer Bevölkerung, in denen es zur Herausbildung mehrerer romanischer Dialekte kam. Dagegen ist die Sprache der im maurisch besetzten Süden verbliebenen Christen (mozarabische Dialekte) durch Stagnation des Sprachwandels im phonischen und grammatischen Bereich auf dem Stand von 711, jedoch durch zahlreiche Entlehnungen aus dem Arabischen vor allem im Bereich der materiellen Kultur charakterisiert.

Das Gebiet des heutigen Galicien und der Norden Portugals wurden im 8. und 9. Jahrhundert vom Königreich Asturien aus zurückerobert und besiedelt. Mit den aus dieser Zeit stammenden mittellateinischen Urkunden, die bereits Elemente portugiesischer Lexik und Syntax erkennen lassen, beginnt die frühgeschichtliche Periode der portugiesischen Sprachgeschichte. Bis Ende des 11. Jahrhunderts blieb die politische und sprachliche Einheit dieses Gebiets erhalten. Ausdruck dieser Einheit ist die Bezeichnung Galicisch-Portugiesisch für den hier gesprochenen iberoromanischen Dialekt jener Zeit, der im 13. und 14. Jahrhundert zur Literatursprache (Trobadorlyrik) aufstieg und aus dem später durch getrennte Eigenentwicklung das Galicische<sup>1</sup> und das Portugiesische hervorgingen.

---

<sup>1</sup> Siehe Petruck (1997).

## 2 Das europäische Portugiesisch

### 2.1 Die gesprochene Sprache

König Alfonso VI. von Kastilien belehnte im Jahr 1095 den Grafen Heinrich von Burgund mit dem Gebiet südlich des Minho, das fortan den Namen *Condado Portucale* (Grafschaft Portugal) führte. Damit beginnt die getrennte Entwicklung zum Galicischen und Portugiesischen, die von der bis ins 14. Jahrhundert bewahrten Einheit der Literatursprache zunächst verdeckt wurde. Heinrichs Sohn Dom Afonso Henrique setzte die Rückeroberung südlich des Mondego fort, proklamierte 1143 die Unabhängigkeit Portugals von Kastilien und eroberte 1147 Lissabon.<sup>2</sup> Mit der weiteren Rückeroberung des Südens bis 1249 gingen die Ansiedelung von Menschen aus dem Norden und die Schaffung eines Staatswesens einher, dessen wirtschaftliches, politisches und geistig-kulturelles Zentrum der Raum zwischen Coimbra und Évora mit Zentrum in Lissabon wurde.

Der Kontakt von Sprechern des Galicisch-Portugiesischen und des Mozarabischen im rückeroberten Süden führte dort im 13. und 14. Jahrhundert zu einem Ausgleichsprozeß im phonischen Bereich und damit zur Entstehung der portugiesischen Standardsprache, die sich mit der Zeit immer deutlicher vom Galicischen — in einigen wenigen Phänomenen auch von der Sprache Nordportugals — unterschied. In der Folgezeit gingen alle wesentlichen sprachlichen Neuerungen von Lissabon aus. Dadurch erhielt die rurale Varietät des Nordens immer deutlicheren Dialektstatus. Um 1300 löste die Volkssprache das Latein als Kanzleisprache ab, und es begann die Verschriftung des Portugiesischen.

Bis ins 15. Jahrhundert ist die Entwicklung der gesprochenen Sprache — wohl auch unter dem Einfluß der sich entwickelnden Literatursprache — im phonischen Bereich durch Vereinheitlichungs- und Vereinfachungsprozesse gekennzeichnet (Hiattilgung: *co-or* > *cor*, *bõ-o* > *bõ*; Vereinheitlichung der Singularformen von nasal endenden Substantiven bei Fortbestehen der Unterschiede in den Pluralformen: *mão/mãos*, *pão/pães*, *leão/leões*), die im wesentlichen um 1500 abgeschlossen sind.<sup>3</sup>

Im 16. Jahrhundert entwickeln sich zunächst die Affrikate /ts/ und /dz/ zu den prädorsalen Frikativen /s/ und /z/ (*cem* [tsɛi > sɛi], *cozer* [ko'dzer > ko'zer]); in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kommt es in Mittel- und Südportugal zur Neutralisierung des Gegensatzes zwischen prädorsalen und apiko-alveolaren Frikativen und damit zum Zusammenfall von *cem* und *sem* zu [sɛj] bzw. *cozer* und *coser* zu [ko'zer].<sup>4</sup> Im morphologischen Bereich gibt es noch sporadische Vereinfachungen

<sup>2</sup> Siehe Schönberger (1997).

<sup>3</sup> Vgl. Teyssier (1982: 40-47).

und im syntaktischen Bereich z. B. die Ersetzung des unbestimmt-persönlichen Subjekts *home(m) fala* (vgl. frz. *on parle*, dt. *man spricht*) durch die passivische Reflexivkonstruktion *fala-se/se fala*,<sup>5</sup> die Verwendung der Präposition *em* vorwiegend in Lokal-, die von *a* vorwiegend in Direktionalbestimmungen,<sup>6</sup> aber auch — durch spanischen Einfluß — die Verwendung der Präposition *a* im direkten Objekt.<sup>7</sup> Im 17. Jahrhundert wird auch die palatale Affrikate /tʃ/ zum Frikativ /ʃ/ (*chuva* [tʃuva > ʃuva]), und mit der Entwicklung [ow] > [o] (*pouco* ['poko]) beginnt die Monophthongierung der Diphthonge, die sich im 18. Jahrhundert mit der Entwicklung [ej] > [e] außerhalb der Lissabonner Norm fortsetzt.<sup>8</sup>

Im 18. Jahrhundert beginnen noch einmal tiefgreifende und folgenreiche Veränderungen im phonischen Bereich, die sich zum Teil im 19. Jahrhundert fortsetzen. Im Konsonantismus erfolgt die Palatalisierung von silbenschießendem /s/ (*festas* ['feʃtɐʃ]).<sup>9</sup> Im Vokalismus kommt es zur Reduktion der Vokale /a/, /e/ und /o/ in unbetonten Silben. Unbetontes /a/ wird zu [ə], unbetontes /o/ zu [u] (*soldado* [sul'daðu]) und unbetontes /e/ in vortoniger Silbe zu [ə] (*pequeno* [pə'kenu]) und in auslautender Silbe zu [i] (*pode* ['pɔdi]) abgeschwächt. So ist der dem europäischen Portugiesisch eigene unbetonte Vokalismus mit teils neuen Lauten ([ə] und [ə]) entstanden.<sup>10</sup> Im 19. Jahrhundert begann unbetontes /e/ dann völlig zu schwinden (*pequeno* [p'kenu], *pode* ['pɔd]).<sup>11</sup> Das europäische Portugiesisch hat sich damit von einer vokalbasierten zu einer konsonantenbasierten Sprache entwickelt. Als eine Folge dieser phonetischen Entwicklung gilt, daß die unbetonten Objektpronomen (*me*, *te*, *lhe*, *o*, *a* usw.) immer häufiger in enklitische Position zum Verb gesetzt werden.<sup>12</sup>

Anfang des 19. Jahrhunderts kam es — ausgehend von Lissabon — zum Wandel von [e] zu [ə] vor [j] oder Palatalkonsonanten (*primeiro* [pri'mejru] > [pri'mɐjru], *tem* [tɛj] > [tɐj], *tenho* ['tɛju] > ['tɐju], *velho* ['veɫu] > ['vɐɫu]) und zur uvularen Realisierung des mehrfachen /R/.<sup>13</sup>

<sup>4</sup> Teyssier (1982: 26-27).

<sup>5</sup> Vgl. Bechara (1985: 67).

<sup>6</sup> Vgl. Gärtner (1996: 191-193).

<sup>7</sup> Teyssier (1982: 72).

<sup>8</sup> Vgl. Teyssier (1982: 52-53 und 63-64).

<sup>9</sup> Teyssier (1982: 54-56).

<sup>10</sup> Teyssier (1982: 56-63).

<sup>11</sup> Teyssier (1982: 66).

<sup>12</sup> Diese phonetische Erklärung für die unterschiedliche Stellung der unbetonten Objektformen der Personalpronomina wurde erstmals 1895 von Manuel Said Ali vorgetragen (Pinto 1978: 463).

<sup>13</sup> Vgl. Silva Neto (1963: 168-182); Teyssier (1982: 64-66); Gärtner (1990: 407-410).

Auch im morphologischen und syntaktischen Bereich kam es im 18. und 19. Jahrhundert zu einer Reihe von Neuerungen: Verwendung des Artikels mit dem Possessivum (*a minha casa*), Verwendung des Reflexivums *si* als Anredewort (*falei de si*), enklitische Stellung des Objektpronomens (*veja-o*), Ersatz der Anrede *vós* + 2. Pers. Pl. durch *vocês* + 3. Pers. Pl. (*vós vindes* > *vocês vêm*), wachsende modale Verwendung des Futurs (*estará lá?*) und Ersatz durch die Verbalperiphrase in temporaler Bedeutung (*vai estar lá*), Ersatz des Konditionals durch das Imperfekt (*eu ia lá se pudesse*), weitgehender Ersatz des Gerundiums durch den Infinitiv mit der Präposition *a* (*estou falando* > *estou a falar*). Die mesoklitische Stellung des Objektpronomens (*ver-te-ei*, *ver-te-ia*), die Formen des einfachen Plusquamperfekts (*fizera*) sowie das Hilfsverb *haver* verschwanden aus der gesprochenen Sprache.<sup>14</sup>

Das gesprochene europäische Portugiesisch hat sich in seiner heutigen Form also erst in den letzten zwei Jahrhunderten herausgebildet. Daraus erklärt sich ein erster Komplex von Unterschieden zur brasilianischen Varietät, die an den Veränderungen des 18. Jahrhunderts nicht mehr beteiligt war. Die meisten Darstellungen der portugiesischen Sprachgeschichte reflektieren diesen Tatbestand leider nur ungenügend.

## 2.2 Die portugiesische Literatursprache

Obwohl die Erhebung des Portugiesischen zur Kanzleisprache bereits in der Regierungszeit von D. Dinis (1279-1325) etwa um 1300 erfolgte, kann von der Entwicklung einer portugiesischen Literatursprache erst seit dem 15. Jahrhundert gesprochen werden. Die frühbürgerliche Revolution von 1383-1385 hatte dafür die notwendigen Voraussetzungen geschaffen. Unter den ersten Königen der Dynastie von Avis entwickelte sich am Hofe ein starkes Interesse für historische, politische, religiöse und moralische Fragestellungen, deren Behandlung nicht nur neue Lexik erforderte, sondern auch im syntaktischen Bereich höhere Anforderungen an die Ausdrucksfähigkeit der Sprache stellte, zumal die Texte nicht mehr zum mündlichen Vortrag, sondern zur Lektüre bestimmt waren.<sup>15</sup> Der Übergang von der oralen zur skripturalen Diktion läßt sich deutlich am Vergleich der Chroniken von Fernão Lopes (vielleicht von 1480 bis 1459) und Eanes de Zurara (1420-1473) feststellen.<sup>16</sup>

<sup>14</sup> Vgl. Teyssier (1982: 73-74); Gärtner (1990: 409).

<sup>15</sup> Vgl. Saraiva / Lopes (\*1975: 115-116).

<sup>16</sup> Saraiva / Lopes (\*1975: 144).

Das aufkommende Interesse an antikem Schriftgut führte zu ersten Anzeichen der Relatinisierung der Schriftsprache.<sup>17</sup>

Das durch die geographischen Entdeckungen entstandene neue Weltbild und der aus Italien eindringende Humanismus führten zu Ansätzen einer portugiesischen Renaissance in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Humanistischer Einfluß zeigte sich in verstärktem Interesse nicht nur am Lateinischen (Schaffung lateinischer Wörterbücher und Grammatiken, kritische Ausgaben antiker Autoren, Verwendung des Lateins in gehobenen Bereichen der Kommunikation), sondern auch an der eigenen Sprache (Lobpreisung ihrer Qualitäten beispielsweise bei João de Barros und António Ferreira, Schaffung von Grammatiken und orthographischen Traktaten durch Fernão de Oliveira 1536, João de Barros 1540, Magalhães Gândavo 1574, Duarte Nunes de Leão 1606).<sup>18</sup>

Die Literatursprache der Renaissance war zunächst durch Nähe zur gesprochenen Sprache (Gil Vicente, Bernardim Ribeiro, Fernão Mendes Pinto, Ferreira de Vasconcelos) gekennzeichnet. Besonders das Theater von Gil Vicente vermittelt ein anschauliches Bild der sozialen und regionalen Differenziertheit der gesprochenen Sprache des frühen 16. Jahrhunderts.<sup>19</sup> Später verstärkte sich die Tendenz zur Latinisierung (Fernão Mendes Pinto, Barros, Camões). In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schuf Camões mit *Os Lusíadas* das Modell der klassischen Literatursprache, deren Morphologie und Syntax bereits weitgehend dem modernen Sprachgebrauch entsprachen.

Die um die Mitte des 16. Jahrhunderts einsetzende Gegenreformation, das Bildungsmonopol der Jesuiten, der wirtschaftliche Niedergang und der Verlust der nationalen Selbständigkeit (1580) leiteten eine fast zweihundertjährige Periode der Stagnation des geistigen und kulturellen Lebens ein. Die Auflösung des Lissabonner Hofes beraubte das Land seines geistig-kulturellen Zentrums; der Madrider Hof und die dort herrschenden literarischen Strömungen (Konzeptismus, Kulteranismus) bestimmten die Sprache aristokratischer Autoren.<sup>20</sup> Viele portugiesische Intellektuelle

<sup>17</sup> Vgl. Saraiva / Lopes (\*1975: 166).

<sup>18</sup> Fernão d'Oliveira: *Gramática da linguagem portuguesa*, em Lixboa: e[m] casa de Germão Galharde, 1536; João de Barros: *Gramática da lingua portuguesa*, Olyssipone, apud Ludouicum Rotorigium Typographum, 1540; Pêro Magalhães de Gandavo: *Regras que ensinam a maneira de escrever a orthographia da Lingoa portugueza, com hum dialogo que adiante se segue em defensam da mesma lingoa*, Lisboa: António Gonçalves, 1574; Duarte Nunes de Leão: *Origem da lingua portugueza*, Lisboa: Pedro Craesbeeck, 1606.

<sup>19</sup> Vgl. Saraiva / Lopes (\*1975: 222).

<sup>20</sup> Vgl. Saraiva / Lopes (\*1975: 514).

waren zweisprachig und schrieben auf kastilisch (=spanisch).<sup>21</sup> Die Sprache des Theaters war Spanisch. Die Sprache der Poesie des 17. Jahrhunderts war ganz, die der Prosa weitgehend (Francisco Manuel de Melo, Fr. António das Chagas) vom Konzeptismus geprägt und der Alltagssprache entfremdet. Eine Ausnahme bildeten bestimmte Vertreter des Klerus (z. B. António Vieira), die — ihrer kommunikativen Intention entsprechend — eine der gesprochenen Alltagssprache nahe Diktion wählten und damit eine Prosa schufen, die in der Folgezeit als klassisch und vorbildlich galt.

Da diese klassische portugiesische Schriftsprache vorwiegend an der Behandlung religiöser Themen entwickelt wurde, war sie auf die Kommunikation über die technischen, natur- und geisteswissenschaftlichen Gegenstände, die den wissenschaftlichen Diskurs in den fortgeschrittenen Ländern Europas prägten, weder lexikalisch noch syntaktisch vorbereitet. Im Zuge der im 18. Jahrhundert einsetzenden, von im Ausland (vorwiegend Frankreich) ausgebildeten Portugiesen getragenen Reformen wird dieses Defizit weitgehend durch Rückgriff auf französische Lexik und zum Teil die Imitation französischer syntaktischer Konstruktionen ausgeglichen. Das löste eine lange puristische Diskussion um die Rolle von Gallizismen im Portugiesischen aus.

Nach der napoleonischen Invasion und den Befreiungskriegen kam es 1820 zur Liberalen Revolution, welche die politischen Verhältnisse im Lande und die gesellschaftliche Kommunikation tiefgreifend veränderte. Die Demokratisierung des Schreibens<sup>22</sup> führte zu einer Abkehr von den überholten klassischen Sprachmustern und zu einer Erneuerung der Literatursprache auf der Grundlage der gesprochenen Sprache.<sup>23</sup> Autoren wie Almeida Garrett (1799-1854) und Eça de Queiroz (1845-1900) stehen für zwei Etappen der Schaffung der modernen portugiesischen Literatursprache im 19. Jahrhundert.

### 2.3 Die Sprachnormierung

Die Herausbildung und landesweite Durchsetzung der portugiesischen Standardsprache erfolgte weitgehend ungesteuert.<sup>24</sup> Zwar entstanden bereits im 16. Jahrhundert die ersten grammatischen und orthographischen Traktate, doch ist ihr Einfluß auf die Entwicklung der Literatursprache wohl eher gering gewesen. Größer war wohl die Wirkung der im Zuge der Institutionalisierung des Grammatikunterrichts in der Muttersprache 1770 eingeführten *Arte da grammatica da*

<sup>21</sup> Vgl. Saraiva / Lopes (<sup>8</sup>1975: 188); Teyssier (1982: 71).

<sup>22</sup> Verdelho (1981: 347).

<sup>23</sup> Verdelho (1981: 350).

<sup>24</sup> Woll (1994a: 390).

*lingua portuguesa* von Reis Lobato, die einhundert Jahre lang jährlich neu aufgelegt wurde, und der *Gramática philosophica* von Soares Barbosa (1822).<sup>25</sup> Im Unterschied zu Spanien kam es jedoch in Portugal nie zur Ausarbeitung einer allgemeinverbindlichen Akademiegrammatik. Das Ende des 19. Jahrhunderts einsetzende Interesse für sprachhistorische und sprachgeographische Fragestellungen (Leite de Vasconcelos, Paiva Boleo u. a.) ließ bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in der universitären Sprachwissenschaft keinen Raum für die Weiterentwicklung der Grammatikographie. Die notwendigen Grammatiklehrbücher wurden von Elementar- und Sekundarschullehrern erstellt und reflektierten nicht die internationale Entwicklung der Grammatiktheorie.<sup>26</sup> So blieben im Unterschied zu Spanien auch die verschiedenen, seit Ende der zwanziger Jahre entstandenen Richtungen des Strukturalismus — von wenigen Ausnahmen (z. B. Herculano de Carvalho, Morais Barbosa) abgesehen — unberücksichtigt. Erst ab Ende der sechziger Jahre wurden die neuen linguistischen Theorien (Generative Transformationsgrammatik, Funktionale Grammatik, Valenzgrammatik usw.) in Portugal rezipiert und auf die Beschreibung des Portugiesischen angewandt. Es fehlt jedoch bis heute eine solide deskriptive Grammatik des europäischen Portugiesisch sowie eine allgemeinverbindliche präskriptive Gebrauchsgrammatik.

Anders steht es um die Erfassung und Normierung des Wortschatzes. Hier gibt es, beginnend mit dem zehnbändigen *Vocabulário Portuguez e Latino* des Franzosen Rafael Bluteau (1712-1728), eine lange lexikographische Tradition.<sup>27</sup> Auch die Lautstruktur ist Ende des 19. Jahrhunderts aus phonetischer Sicht,<sup>28</sup> in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts aus phonologischer Sicht<sup>29</sup> und in den siebziger Jahren aus generativer Sicht<sup>30</sup> beschrieben worden.<sup>31</sup>

Die Norm des europäischen Portugiesisch war natürlich auch in den ehemaligen portugiesischen Kolonien verbindlich und ist es nach der Unabhängigkeit zunächst

<sup>25</sup> Vgl. Woll (1994a: 390).

<sup>26</sup> Vgl. Woll (1994b: 665).

<sup>27</sup> Vgl. hierzu ausführlich: Verdelho (1994: 673-692).

<sup>28</sup> Aniceto dos Reis Gonçalves Viana: *Essai de phonétique et de phonologie de la langue portugaise d'après le dialecte de Lisbonne*, Paris: Daupéley-Gouverneur, 1883; ders.: *Exposição da pronúncia normal portuguesa para uso dos nacionaes e estrangeiros*, Lisboa: Imprensa Nacional, 1892.

<sup>29</sup> Jorge Morais Barbosa: *Études de phonologie portugaise*, Lisboa: Junta de Investigações do Ultramar, 1965.

<sup>30</sup> Maria Helena Mira Mateus: *Aspectos da fonologia portuguesa*, Lisboa: Centro de Estudos Filológicos, 1975; Ernesto d'Andrade Pardal: *Aspects de la phonologie (générative) du portugais*, Lisboa: Instituto Nacional de Investigação Científica, 1977.

<sup>31</sup> Zum Problem der Orthographie vgl. den Beitrag von Werner Thielemann (1997).

auch geblieben. In Brasilien hatte sie seit Anfang des 19. Jahrhunderts eine starke Basis in der portugiesischen Kolonie von Rio de Janeiro, die sich gut funktionierende und bis heute bestehende Bildungsinstitutionen schaffen konnte (*Real Gabinete de Leitura*, *Liceu Literário Português* u. a.), sowie am kaiserlichen Hof und in der Presse<sup>32</sup> (weiteres unter 3.2). In Angola und Mosambik ist die offizielle Norm des zur Verkehrssprache deklarierten Portugiesisch natürlich noch die europäische.<sup>33</sup> Ansätze der Entstehung einer eigenen Ist-Norm sind erkennbar.<sup>34</sup> In welchem Maße die wirtschaftliche Kooperation mit Brasilien oder die neue Gemeinschaft der portugiesischsprachigen Staaten (CPLP)<sup>35</sup> die Gestaltung dieser Norm beeinflussen wird, ist abzuwarten.

### 3 Das brasilianische Portugiesisch

#### 3.1 Die gesprochene Sprache

Die Ausbreitung des Portugiesischen in Brasilien begann um die Mitte des 16. Jahrhunderts im Zuge der Ausbreitung der extensiven Landwirtschaft (Zuckerrohr) mit der Gründung von Siedlungszentren an der Küste (zunächst Bahia, Olinda, Rio de Janeiro, São Vicente, später São Luís und Belém u. a.). Im küstennahen Landesinneren entstanden Viehzuchtbetriebe. Für die Arbeit auf den Plantagen wurden afrikanische Sklaven in die Küstenregion gebracht.<sup>36</sup> Im Landesinneren sowie in den allmählich entstehenden Siedlungen in den Randgebieten der Kolonie im Norden (Maranhão, Pará) und Südosten (São Paulo) nutzte man indianische Arbeitskräfte. Das enge Zusammenleben von relativ wenigen Portugiesen mit zahlreichen Afrikanern auf den Plantagen, das ethnische Vermischung einschloß, muß zu einer starken Pidginisierung des Portugiesischen geführt haben, die auch auf die im Lande geborenen Nachkommen der Portugiesen zurückgewirkt hat.<sup>37</sup> Spuren dieser Pidginisierung sind bis in die Gegenwart in der Sprache der ländlichen Gebiete (*falares regionais*, *linguagem rural*) nachweisbar. Auf den Viehzuchtlatifundien des Landesinnern muß es zu einem ähnlichen Sprachkontakt zwischen Portugiesisch und amerindischen Sprachen gekommen sein. Für die

<sup>32</sup> Vgl. dazu: Macedo Soares (1884): «Carta ao Comendador Bernardo Saturnino da Veiga», in: Pinto (1978: 50).

<sup>33</sup> Zu Besonderheiten im Portugiesischen Afrikas vgl. aber Endruschat (1997).

<sup>34</sup> Vgl. Gonçalves (1985: 248) und Marques (1985: 214-215).

<sup>35</sup> Vgl. Große (1996 und 1997b).

<sup>36</sup> Vgl. Prado Júnior (<sup>4</sup>1963: 17-27).

<sup>37</sup> Vgl. dazu Gilberto Freyre (<sup>29</sup>1994: 282-410).



Randgebiete der Kolonie im Norden (Maranhão, Pará) und im Südosten (São Paulo) ist die Verwendung der aus dem Tupi entwickelten *Língua geral* bis ins 18. Jahrhundert bezeugt.

Die Folgen des Sprachkontakts zwischen dem flektierenden Portugiesisch und den nichtflektierenden afrikanischen und amerindischen Sprachen zeigen sich am deutlichsten im Verfall der Nominal- und Verbalflexion.<sup>38</sup> Es kommt zu einer willkürlichen Genuszuordnung (*a roupa meu, a mãe meu, aquele coisa*), der Plural wird meist nur am Determinanten markiert (*essas água, dois ano, tudo os patrão, tudo os leitãozinho*). Die morphologische Bezeichnung von Person und Numerus des Verbs ist nur in der 1. Pers. Sg. (*eu falo, eu falei*) erhalten. In allen anderen Personen wird sie vom Subjektpronomen übernommen; das Verb steht in der 3. Pers. Sg. (*nós fala, nós falou, nós falava*). Daneben finden sich Formen, in denen das Verbmorphem zwar vorhanden ist, aber eine normabweichende Form aufweist, z. B. in den Präsensformen *semo* (*somos*), *veve* (*vive*), den Perfektformen *levemo(s)* (*levámos*), *fumo* (*fomos*), *ponhou* (*pôs*) oder der Imperfektform *ponhava* (*punha*). Die unbetonten akkusativischen Objektpronomina wurden durch die betonten Subjektformen ersetzt (*trouxeram-me* > *trouxeram eu, eu ajudo-o* > *eu ajudo ele, três pessoas que já nos querem* > *três pessoa que já quer nós*), die dativischen durch die Präposition *para* und betontes Objektpronomen (*vou dar remédio pra ela*). Das führt zu einer völligen Umgestaltung auch der Pronominalsyntax. Merkmale der *linguagem rural* im phonischen Bereich sind unter anderem:

1. Ausfall von auslautendem /s/ (*três* [trej]);
2. Ausfall, Velarisierung oder Ersetzung durch [r] von auslautendem /l/ (*papel* [pa'pɛ], *anel* [a'nɛw] oder [a'nɛr]);
3. Ausfall oder [h]-Realisierung von auslautendem /r/ (*falar* [fa'la] oder [fa'lah]; Entpalatalisierung von intervokalischem /ʎ/ (*agulha* [a'guja]).<sup>39</sup>

Andere Erscheinungen sind regional begrenzt, wie z. B. betontes o > u (*canoa* [ka'nua]) im Norden (Pará, Amazônia); offenes [ɛ] und [ɔ] in unbetonten Vortonsilben (*dezembro* [dɛ'zɛbru], *tolerar* [tɔle'rar]) und [h] statt [ʒ] oder [z] vor Palatalvokalen (*a gente* [a'hɛti], *mas é isso* [mahɛ'isu]) im Nordosten; retroflexes [ɽ] im Inneren

<sup>38</sup> Vgl. dazu die Felduntersuchung im Bundesstaat São Paulo, Munizip Piracicaba, von Ada Natal Rodrigues, der auch die angeführten Beispiele entstammen.

<sup>39</sup> Silva Neto (1963: 196); Rodrigues (1974: 143-163).

des Staates São Paulo und im Mittelwesten; unreduziertes [e] und [o] am Wortende (*gente* ['žēte], *tempo* ['tēpo]) im Süden) usw.<sup>40</sup>

Im 18. Jahrhundert entwickelte sich in den heutigen Bundesstaaten Minas Gerais, Goiás und Mato Grosso der Gold- und Diamantenbergbau. In dieses neue wirtschaftliche Zentrum strömten nicht nur Menschen aus allen bis dahin besiedelten Teilen Brasiliens, sondern in wachsendem Maße auch aus Portugal.<sup>41</sup> Es entstanden die ersten Städte im Landesinneren; die portugiesische Kolonialverwaltung wurde ausgebaut. All das hatte weitreichende Folgen für die Sprachentwicklung. Die wichtigste war die Durchsetzung des Portugiesischen als Kommunikationsmittel im 18. Jahrhundert und die Rückdrängung des Gebrauchs der *língua geral* auf das Amazonasgebiet.<sup>42</sup> Die zweite war die ethnische und sprachliche Mischung, die sich aus dem Zusammenströmen von Menschen aus allen bis dahin besiedelten Gebieten ergab. Sie schuf die Voraussetzungen dafür, daß Brasilien — trotz mancher regionaler Unterschiede in Einzelheiten — eine angesichts seiner Ausdehnung erstaunliche sprachliche Einheit bewahrt hat. Schließlich verschaffte die Entstehung einer städtischen Mittelschicht vorwiegend portugiesischer Provenienz (Kolonialbeamte, Kleriker, Handwerker)<sup>43</sup> dem europäischen Standardportugiesischen ein gewisses Sozialprestige und machte es auf lange Sicht zu einem Vorbild für die den unteren sozialen Schichten angehörenden Träger pidginisierter Sprachformen. Auf die Dauer konnte sich jedoch die Sprache dieser städtischen Mittelschichten wiederum dem Einfluß der übergroßen Masse von Sprechern des pidginisierten Portugiesisch nicht verschließen, und es kam zu einer Symbiose, deren Produkt heute als *linguagem popular* (Silva Neto, Pimentel Pinto) oder als *fala coloquial distensa* (Silva Neto, Sílvia Elia) bezeichnet wird.

Es ist beim gegenwärtigen Stand der Forschung nicht mit Sicherheit zu sagen, welche Erscheinungen zu welchem Zeitpunkt der *linguagem popular* zuzurechnen waren. Charakteristisch ist die Wiederherstellung der Verbalflexion nach dem Vorbild des Standardportugiesischen (wegen der Anrede durch *você/você*s statt *tu/vós* ohne die zweite Person), allerdings unter weitgehender Beibehaltung des Subjektpronomens (port. *falo*, bras. *eu falo*), sowie der Nominalflexion, jedoch mit oft nur sehr schwacher phonetischer Realisierung des auslautendem -s. Auch die Formen der unbetonten Objektpronomen werden (wieder) verwandt, doch alternieren sie in der 3. Person mit den betonten Formen (*eu o vi* neben *eu vi ele*); und die standardportugie-

<sup>40</sup> Silva Neto (1963: 186-195).

<sup>41</sup> Vgl. Prado Júnior (1963: 37); Prado Júnior (<sup>8</sup>1965: 65-66); Elia (1979: 99-103).

<sup>42</sup> Silva Neto (1963: 54-66).

<sup>43</sup> Prado Júnior (1963: 36).

sische Dativform tritt als Anredeform des direkten Objekts auf (*eu lhe vi = eu vi você*). Die unbetonten Objektpronomen bewahren die klassische Stellungsfreiheit und tendieren bei mündlicher Rede eher zur Proclise, mit einer funktionalen Differenzierung in Aufforderungssätzen: *diga-me* (befehlend), *me diga* (bittend).<sup>44</sup>

Infolge der napoleonischen Invasionen übersiedelte der gesamte portugiesische Hof 1807/1808 mit einem Verwaltungs- und Militärapparat von ca. 10 000 Personen nach Rio de Janeiro. Diese Stärkung des portugiesischen Elements in Rio, verbunden mit der Dynamisierung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens<sup>45</sup> hatte weitreichende Konsequenzen für die Sprachentwicklung. Die Entstehung eines einheimischen Bildungswesens, Buchdrucks und Buchhandels sowie der Presse verlieh dem geschriebenen Wort eine in Brasilien bis dahin nicht gekannte Bedeutung. Allerdings stellte sie auch erhöhte Anforderungen an die Beherrschung der Schriftsprache, die bis dahin nur einem kleinen Kreis von Intellektuellen, die in Coimbra studiert hatten, zugänglich war. Nach der Unabhängigkeit Brasiliens 1822 erfolgte die Ausbildung der brasilianischen Intellektuellen in Brasilien selbst. Der ungebrochene Modellcharakter der klassischen portugiesischen Literatursprache und das Fehlen der direkten Kenntnis des europäischen Portugiesisch führten zu einer hohen Unsicherheit in Sprachfragen, die einerseits eine lange Diskussion um eine brasilianische schriftsprachliche Norm auslöste und andererseits zur Entstehung einer im Vergleich zu Portugal hohen Zahl von grammatischen Abhandlungen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts führte.

### 3.2 Die Literatursprache

Die Diskussion um die brasilianische schriftsprachliche Norm begann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Konstatierung der in Brasilien erfolgten Eigenentwicklung der gesprochenen Sprache im lexikalischen (Visconde de Pedra Branca 1824/1825) und im phonischen Bereich (Varnhagen 1847). Aus dieser Situation wurden für die Entwicklung der schriftsprachlichen Norm zwei entgegengesetzte Schlußfolgerungen gezogen. Varnhagen (1847), João Francisco Lisboa (1854) und andere betonten die Gültigkeit der europäisch-portugiesischen Norm und den Vorbildcharakter der klassischen portugiesischen Literatursprache und empfahlen das Studium der normativen Grammatik und der (guten!) portugiesischen Schriftsteller. Andere Autoren leiteten aus der Andersartigkeit der brasilianischen Realität (Klima, Flora, Fauna usw.) das Recht auf Bildung lexikalischer

<sup>44</sup> Dieser Unterschied ist wohl zuerst von João Ribeiro registriert worden. Vgl. dazu auch Freyre (<sup>29</sup>1994: 335 und S. 400, Anm. 126).

<sup>45</sup> Vgl. dazu Sodré (\*1964: 168-186).

Neologismen (José Bonifácio 1825, Gonçalves de Magalhães 1836, Junqueira Freire 1852) ab. Bei Gonçalves Dias (1857) und Macedo Soares (1860) verbanden sich beide Konzeptionen noch problemlos zu einer vernünftigen Synthese.

Anfang der siebziger Jahre löste dann aber eine Kritik des portugiesischen Schriftstellers Pinheiro Chagas am Stil José de Alencars und der brasilianischen Literaten überhaupt sowie an ihrem vermeintlichen Bemühen um die Schaffung einer eigenen, brasilianischen Sprache eine vehemente Reaktion nationalistisch und antiportugiesisch eingestellter Autoren aus (José de Alencar, Salomé Queiroga, Batista Caetano, Araripe Jr. und andere). Im Kern forderten sie — wie ihre portugiesischen Zeitgenossen — die Lösung der Literatursprache von den Modellen der klassischen portugiesischen Literatursprache und ihre Gestaltung von der zeitgenössischen gesprochenen Sprache her. Bei der Verteidigung ihrer Position schossen sie jedoch über das Ziel hinaus. So postulierte Alencar unter Rückgriff auf die in Europa gerade in Mode gekommene biologistische Theorie des Sprachwandels<sup>46</sup> die Existenz bzw. die Unausweichlichkeit des Entstehens oder gar die Notwendigkeit der Schaffung einer brasilianischen Sprache. Der dabei erweckte Eindruck, es ginge um die Anerkennung der diastratischen Differenzierung der Sprache, ist nur in den seltensten Fällen (Queiroga 1873) zutreffend und wurde von Araripe Júnior (1888) sogar ausdrücklich korrigiert. Schon relativ früh (Alencar 1874, Paranhos da Silva 1879) tauchte das Argument auf, Brasilien — nicht Portugal — sei der bessere Bewahrer der klassischen Literatursprache, da die Sprache in Portugal seit dem 18. Jahrhundert durch Lautwandel (Reduktion unbetonter Vokale [*delegado* [dl'gaðu], Palatalisierung von auslautendem -s [*festas* [fɛʃtɐʃ], [e] > [ɐ] vor [j] und Palatalkonsonanten (*primeiro* [pri'mɐjru], *velho* ['vɐlu], usw.) und französischen Einfluß in Lexik und Syntax (z. B. die Schaffung einer aktivischen, unpersönlichen Reflexivkonstruktion *se os faz* als Lehnübersetzung von frz. *on les fait*) deformiert worden sei.

Der nationalistischen Position Alencars und seiner Anhänger traten von Anfang an brasilianische Autoren entgegen, die auf die ungebrochene Geltung des Portugiesischen in Brasilien, die Notwendigkeit der Beachtung seiner europäischen Normen und den Vorbildcharakter der klassischen Autoren (*vernaculidade*) verwiesen (Antonio Henriques Leal 1871, Joaquim Nabuco 1875).

Wohl nicht ganz zufällig zeichnete sich etwa zur Zeit der Proklamation der Republik (1889) eine Versachlichung der Diskussion und eine Verbindung beider Denklinien ab. João Ribeiro (1889) verwarf die von Alencar propagierte Schaffung einer imaginären «brasilianischen Sprache» und erhob die Entwicklung der brasilianischen

<sup>46</sup> So z. B. Alencar (1872, in: Pinto 1978: 96) und (1874, in: Pinto 1978: 127).

nischen Literatursprache gerade auf der Basis der klassischen portugiesischen Literatursprache zur patriotischen Pflicht der brasilianischen Intellektuellen, die so die Sprache vor ihrer in Portugal angeblich zu beobachtenden Dekadenz bewahren sollten.<sup>47</sup> Das klassische Portugiesisch blieb damit für rund ein Vierteljahrhundert das Modell der brasilianischen Literatursprache, und eine lange Reihe von Sprachpuristen portugiesischer (José de Castilho, Cândido de Figueiredo) und brasilianischer (Carlos de Laet, Olavo Bilac, Joaquim Nabuco, Alfredo d'E. Taunay, Rui Barbosa und viele andere) Provenienz bestimmten die Entwicklung der schriftsprachlichen Norm.

Die bereits um 1870 einsetzende empirische Erfassung der sprachlichen Realität Brasiliens (Paulino de Sousa 1870, Paranhos da Silva 1879, Macedo Soares 1880, Batista Caetano 1881, José Veríssimo 1886, Pacheco Jr. / Lameira de Andrade 1887, Sílvia Romero 1888, João Ribeiro 1889) und die Suche nach sprachwissenschaftlichen Erklärungen für die Abweichungen vom europäischen Portugiesisch (z. B. Erkennung der Pronomenstellung als nicht syntaktisches, sondern phonetisches Problem durch Said Ali [1895]) führten zu ersten Erkenntnissen bezüglich der sprachlichen Realität Brasiliens.

Das Erstarken des brasilianischen, vor allem des Paulistaner Bürgertums während des Ersten Weltkriegs führte zu einer Stärkung des bürgerlichen Nationalbewußtseins und zu einem erneuten Aufleben nationalistischer Positionen in der Diskussion um die brasilianische Literatursprache. Schon José Veríssimo (1886),<sup>48</sup> gefolgt von Medeiros e Albuquerque (1913),<sup>49</sup> hatte den Gedanken geäußert, die materielle Überlegenheit Brasiliens, die wachsende Sprecherzahl und eine steigende literarische Produktion würden zu einer Vorrangstellung der brasilianischen gegenüber der europäischen Varietät führen. Vertreter dieser Position verschafften sich in dem 1922 mit der *Semana da Arte Moderna* in São Paulo proklamierten literarischen Modernismus nachhaltig Gehör. Im Gegensatz zu Alencar ging es den Modernisten nun eindeutig um die Erhebung der gesprochenen Sprache einschließlich des Substandards zur Literatursprache. Bekannt sind die diesbezüglichen Äußerungen von Manuel Bandeira, Mário de Andrade, Lins do Rego, Oswald de Andrade, Graça Aranha und anderer.<sup>50</sup> Bekannt ist auch Raquel de Queirós' vehemente Ablehnung von «Korrekturen» an ihren Texten durch einen portugiesischen Verleger.<sup>51</sup> Mário de Andrades

<sup>47</sup> João Ribeiro: «Macedo Soares», in: Pinto (1978: 349-352).

<sup>48</sup> Vgl. Pinto (1978: 244).

<sup>49</sup> Vgl. Pinto (1978: 425-426).

<sup>50</sup> Vgl. Lessa (1966: 9-18).

<sup>51</sup> Vgl. Lessa (1966: 11-12).

*Macunaíma* zeigt, daß die Modernisten im Unterschied zu Alencar dieses Programm auch in die Praxis umsetzen.

Zu einer zukunftssträchtigen Neuorientierung kam es dann vor allem im sogenannten regionalistischen Roman des Nordostens (Lins do Rego, Jorge Amado usw.). Auch hier waren die narrativen Partien des Textes von oraler Diktion inspiriert, doch blieben ausgesprochene Substandardformen der Figuresprache und damit der soziokulturellen Charakterisierung der handelnden Personen vorbehalten. So entwickelte sich eine Literatursprache, die nach Rücknahme der stärksten Normabweichungen als künstlerische Gestaltung der autochthonen Varietäten des Portugiesischen bezeichnet werden kann. Die moderne brasilianische Literatursprache wird damit prinzipiell aus zwei Quellen gespeist: der (portugiesischen und brasilianischen) literatursprachlichen Tradition und der brasilianischen Alltagsrede. Sie verfügt damit in vielen Fällen über mehr Ausdrucksvarianten als die portugiesische (z. B. *há/tem problemas, chegar a/em alg. lugar, estar à/na janela, estar a fazer/estar fazendo, eu vejo ele/eu o vejo/ eu vejo-o, isto é para eu/mim comer* usw.). Damit steht heute die brasilianische Varietät, die in einem inzwischen reichhaltigen und auch anspruchsvollen Schrifttum fixiert ist, gleichberechtigt neben der europäisch-portugiesischen Variante.

### 3.3 Kodifizierung und Normierung

Etwas anders ist die Entwicklung der Erforschung und Kodifizierung der brasilianischen Varietät verlaufen. Sie begann mit der Kodifizierung der brasilianischen Lexik. Das *Dicionário brasileiro da língua portuguesa* von Macedo Soares (1888) leitete eine lange lexikographische Tradition ein, an deren vorläufigem Ende das *Novo dicionário da língua portuguesa* von Aurélio Buarque de Holanda Ferreira steht, das nicht nur für die Erfassung der brasilianischen Lexik, sondern auch für die Normierung des Wortschatzes innerhalb des gesamten lusophonen Raumes von Bedeutung ist.

Auch die empirische Erfassung der phonetischen und grammatischen Besonderheiten begann relativ früh. Zunächst vorwiegend auf die Konfrontation der brasilianischen Varietät als Ganzes mit der europäischen gerichtet (Paulino de Sousa 1870, Paranhos da Silva 1879, Pacheco Júnior / Lameira de Andrade 1887), wandte sie sich in den achtziger Jahren allmählich der diastratischen und diatopischen Variation im Lande und damit dem Substandard zu (José Veríssimo 1886, Pacheco da Silva 1894, Sílvio Romero 1888) und bereitete so den Boden für die in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts entstehende Dialektographie (Amaral 1920, Nascentes 1922, Marroquim 1934 usw.). Die heute mit den Sprach- bzw. Sprach- und Sachatlanten

von Bahia, Minas Gerais, Paraíba, Sergipe und Paraná vorliegenden Ergebnisse der brasilianischen Sprachgeographie<sup>52</sup> haben die diatopische Gliederung der brasilianischen Varietät weiter erhellt. Mit dem seit 1968 in ein gemeinsames spanisch-iberoamerikanisches Projekt eingebetteten *Projeto de Estudo Conjunto e Coordenado da Norma Lingüística Oral Culta de Cinco das Principais Capitais Brasileiras* (NURC-Projekt), das die Ist-Norm der gesprochenen Sprache gebildeter Sprecher ermitteln soll, werden die Grundlagen für eine an der sprachlichen Realität Brasiliens orientierte Grammatik geschaffen, zu der bereits erste Ausarbeitungen vorliegen.<sup>53</sup>

Der Prozeß der Normierung der Aussprache begann mit dem *Primeiro Congresso da Língua Nacional Cantada* 1937 in São Paulo und dem *Primeiro Congresso Brasileiro da Língua Falada no Teatro* von 1956. Im wesentlichen wurde die Aussprache der damaligen Hauptstadt Rio de Janeiro, zunächst ohne, später einschließlich der Palatalisierung von silbenschießendem /s/ (*festas* ['fɛʃtaʃ], zur Norm erhoben. Die Verlegung der Hauptstadt nach Brasília, die in jeder Hinsicht führende Rolle São Paulos und nicht zuletzt die Größe des Landes haben jedoch bis heute eine Durchsetzung dieser Normen etwa in Rundfunk und Fernsehen verhindert. Die Orthographie ist im Jahre 1943 normiert und 1971 partiell reformiert worden. Seit längerer Zeit laufen Bestrebungen einer Vereinheitlichung der Orthographie mit Portugal, die nicht nur den Austausch von Schrifttum innerhalb der Lusophonen Staatengemeinschaft erleichtern, sondern auch die Akzeptanz des Portugiesischen als Weltsprache fördern sollen.

Die Normierung im Bereich der Morphologie bereitete keine ernsthaften Schwierigkeiten. Die prinzipielle Gültigkeit der normativen Grammatik auf diesem Gebiet ist nie ernsthaft in Frage gestellt worden. Die sichere Beherrschung der Verbal- und Nominalflexion ist Ziel des muttersprachlichen Unterrichts. Im Ergebnis dieser Ausbildung verwenden gebildete Sprecher heute die normgerechten Formen in der schriftlichen Kommunikation; in der mündlichen Kommunikation treten auch bei diesen Sprechern Normabweichungen (*vi ele, isto é pra mim fazê, essas coisa[s]*) auf, sind also dann als diaphasische oder diamesische Variation zu werten.<sup>54</sup> So ist auch die Entscheidung über die Aufnahme bestimmter Erscheinungen in eine brasilianische Norm noch immer umstritten.

Die Entwicklung normativer Gebrauchsgrammatiken hat in Brasilien in den sechziger Jahren einen bedeutenden Aufschwung erlebt. Um diese Zeit begann die erste Generation von im Geiste der romanistischen Sprachwissenschaft als historisch-

<sup>52</sup> Zu Stand und Entwicklung der brasilianischen Sprachgeographie vgl. Silva de Aragão (1997).

<sup>53</sup> Ataliba Teixeira de Castilho (Hrsg.): *Gramática do português falado*, São Paulo: Unicamp, Bd. 1: 1991, Bd. 2 und 3: 1993, Bd. 4: 1996, Bd. 5: 1996.

<sup>54</sup> Vgl. dazu schon Nascentes (1922: 127 und passim); Elia (1970: 164).

vergleichender Disziplin ausgebildeten Philologen ihre publizistische Tätigkeit, und allmählich entwickelte sich auch eine brasilianische Linguistik im engeren Sinne (Mattoso Câmara, Henri Aubreton, Theodoro Henrique Maurer und andere)<sup>55</sup> und die Methoden der strukturellen (José Rebouças Macambira 1970), der generativen (Celso Pedro Luft 1976) und der Valenzgrammatik (Silva Borba 1996) fanden Anwendung auf die Beschreibung des brasilianischen Portugiesisch.

Im Bereich der moderat an strukturellen Methoden orientierten Gebrauchsgrammatiken stellte die 1975 erschienene *Gramática do Português contemporâneo* von Celso Cunha nicht zuletzt wegen des Beispielmaterials aus der brasilianischen Literatur des 19. und vor allem 20. Jahrhundert einen echten Fortschritt dar. Mit ihrer Bearbeitung durch Lindley Cintra, die vor allem in den Kapiteln «Domínio actual da língua portuguesa» und «Fonética e fonologia» spürbar wird, ist sie als *Nova Gramática do Português contemporâneo* (Lissabon: Sá da Costa, 1984) zu einem in allen lusophonen Ländern benutzten Standardwerk geworden.

So stellt sich heute das brasilianische Portugiesisch als eine dem europäischen Portugiesisch gleichberechtigte Varietät des Portugiesischen mit einer mindestens ebenso weitgehend fixierten Norm wie die europäische dar. Unterschiede in den nationalen Normen stellen kein Hindernis mehr gegen die Postulierung eines prinzipiell einheitlichen Sprachsystems dar. Die kulturelle Zusammenarbeit innerhalb der am 17. Juli 1996 offiziell gegründeten, auf eine brasilianische Initiative zurückgehenden *Comunidade dos Países de Língua Portuguesa* (CPLP)<sup>56</sup> wird die sprachliche Kommunikation zwischen diesen Ländern und die Zusammenarbeit in sprachrelevanten Bereichen (Verlagswesen, Bildungswesen, Theater usw.) sicher verstärken. Welche Auswirkungen sich daraus für die Sprachentwicklung in den einzelnen Ländern, insbesondere im Sinne eines bereits heute allenthalben konstatierbaren stärkeren Einflusses der brasilianischen Varietät auf die anderen ergeben werden, bleibt abzuwarten.

#### 4 Literaturverzeichnis<sup>57</sup>

- Ali, Manuel Said (1966): *Dificuldades da Língua portuguesa*, Rio de Janeiro: Livraria Acadêmica.
- Altman, Cristina (1997): «Fragmentos do século XX: bibliografia cronológica e comentada de textos sobre a produção lingüística brasileira», in: Gärtner (1997: 41-78).

<sup>55</sup> Vgl. dazu Altman (1997).

<sup>56</sup> Vgl. Große (1996).

<sup>57</sup> N. B.: Weitere Literatur wird in den Anmerkungen zitiert.



- Aragão, Maria do Socorro Silva de (1997): «A situação da geografia lingüística no Brasil», in: Gärtner (1997: 79-97).
- Bechara, Evanildo (1985): «As fases históricas da língua portuguesa: tentativa de proposta de nova periodização», Niterói: Selbstverlag.
- Briesemeister, Dietrich / Schönberger, Axel (Hrsg.) (1997): *Portugal heute: Politik — Wirtschaft — Kultur*, Frankfurt am Main: Vervuert.
- Elia, Sílvio (1979): *A unidade lingüística do Brasil: condicionamentos geoeconômicos*, Rio de Janeiro: Padrão, 1979.
- Endruschat, Annette (1997): «Die portugiesische Sprache in Afrika», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 391-418).
- Freyre, Gilberto (<sup>29</sup>1994): *Introdução à história da sociedade patriarcal no Brasil, 1: Casa grande e senzala: formação da família brasileira sob o regime da economia patriarcal*, Rio de Janeiro: Record, S. 282-410.
- Gärtner, Eberhard (1990): «Modifications de la langue portugaise au début du XIX<sup>e</sup> siècle et leurs bases sociales», in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe* 39/4, S. 407-410.
- Gärtner, Eberhard (1996): «Syntaktische Besonderheiten des brasilianischen Portugiesisch im Lichte neuerer Ergebnisse der Afrolusitanistik», in: Endruschat, Annette / Gärtner, Eberhard (Hrsg.): *Untersuchungen zur portugiesischen Sprache*. Frankfurt am Main: TFM; Domus Editoria Europaea, S. 189-201.
- Gärtner, Eberhard (Hrsg.) (1997): *Pesquisas lingüísticas em Portugal e no Brasil*, Frankfurt am Main: Vervuert (Lingüística Iberoamericana; 4).
- Gonçalves, Perpétua (1985): «Situação actual da língua portuguesa em Moçambique», in: *Congresso sobre a situação actual da língua portuguesa no mundo: actas*, ohne Herausgebernennung, Bd. 1, Lisboa: ICLP, S. 243-251.
- Große, Sybille (1990): *Morphosyntaktische Untersuchungen zum brasilianischen Portugiesisch anhand von ausgewählten Sprachstrukturen in modernen journalistischen Zeitschriftentexten und literarischen Texten*, Diss. Leipzig: Universität.
- Große, Sybille (1996): «Konsolidierung einer portugiesischsprachigen Gemeinschaft? *Unidade und Diversidade* im Rahmen der *Comunidade dos Países de Língua Portuguesa*», in: *Lusorama* 31 (Oktober), S. 5-18.
- Große, Sybille (1997a): «Die Besonderheiten des brasilianischen Portugiesisch», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 365-390).
- Große, Sybille (1997b): «Die Gemeinschaft der Länder portugiesischer Sprache (CPLP)», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 471-483).
- Lessa, Luiz Carlos (1966): *O modernismo brasileiro e a língua portuguesa*, Rio de Janeiro: Fundação Getúlio Vargas.
- Marques, Irene Guerra (1985): «Algumas considerações sobre a problemática lingüística em Angola», in: *Congresso sobre a situação actual da língua portuguesa no mundo: actas*, ohne Herausgebernennung, Bd. 1, Lisboa: ICLP, S. 205-223.

- Nascentes, Antenor (1922): *O linguajar carioca em 1922*, Rio de Janeiro: Süsskind de Mendonça.
- Petruck, Christoph (1997): «Galicisch: eine Varietät des Portugiesischen oder eine eigene Sprache?», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 461-470).
- Pinto, Edith Pimentel (1978): *O português do Brasil: textos críticos e teóricos, I — 1820/1920, fontes para a teoria e a história*, Rio de Janeiro: Livros Técnicos e Científicos; São Paulo: Editora da Universidade de São Paulo.
- Prado Júnior, Caio (<sup>4</sup>1963): *Evolução política do Brasil e outros estudos*, São Paulo: Brasiliense.
- Prado Júnior, Caio (<sup>8</sup>1965): *Formação do Brasil contemporâneo: colônia*, São Paulo: Brasiliense.
- Rodrigues, Ada Natal (1974): *O dialeto caipira na região de Piracicaba*, São Paulo: Ática.
- Saraiva, António José / Lopes, Óscar (<sup>8</sup>1975): *História da literatura portuguesa*, Porto: Porto Editora.
- Schönberger, Axel (1997): «Die portugiesische Geschichte von den Anfängen bis zur Nelkenrevolution im Abriß», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 119-158).
- Silva Neto, Serafim (1963): *Introdução ao estudo da língua portuguesa no Brasil*, Rio de Janeiro: Instituto Nacional do Livro.
- Sodré, Nelson Werneck (<sup>4</sup>1964): *História da literatura brasileira*, Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.
- Teyssier, Paul (1982): *História da língua portuguesa*, Lisboa: Sá da Costa.
- Thielemann, Werner (1997): «‘Acordo Ortográfico’: Zaubersformel oder endlose Querele?», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 429-460).
- Verdelho, Telmo (1981): *As palavras e as ideias na Revolução Liberal de 1820*, Coimbra: Instituto Nacional de Investigação Científica (Textos de Linguística; 5).
- Verdelho, Telmo (1994): «Portugiesisch: Lexikographie», in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. 6/2, *Galegisch, Portugiesisch*, Tübingen: Niemeyer, S. 673-692.
- Woll, Dieter (1994a): «Portugiesisch: Sprachnormierung und Standardsprache», in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. 6/2, *Galegisch, Portugiesisch*, Tübingen: Niemeyer, S. 382-398.
- Woll, Dieter (1994b): «Portugiesisch: Grammatikographie», in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. 6/2, *Galegisch, Portugiesisch*, Tübingen: Niemeyer, S. 649-672.
- Zimmermann, Klaus (1996): «Der gesprochene portugiesische Substandard in Brasilien: die These der postkreolischen Varietät», in: *Lusorama* 30 (Juni), S. 61-90.